

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 304.

Dresden, Sonnabend den 31. Dezember 1904.

15. Jahrg.

Abonnementpreis
Für den Abonnenten monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, jährlich 12 Mark. Einmalige Beiträge 50 Pfennig.
Für den Abonnenten monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, jährlich 12 Mark. Einmalige Beiträge 50 Pfennig.
Redaktion
Zwingerstraße 22, II.
Dresden.
Telefon: Amt 1, Nr. 1706.
Verleger: „Arbeiterzeitung Dresden“.

Interess
Derzeitige Preis 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, jährlich 12 Mark. Einmalige Beiträge 50 Pfennig.
Expedition:
Zwingerstraße 22, post.
Dresden.
Telefon: Amt 1, Nr. 1706.
Verleger: „Arbeiterzeitung Dresden“.

Das
Zus
samm
leinen
drang
ein
paner
in
...
dem
abon
In
mer,
Als
ingen
agen.
Dah
inm
allen
gwei
bielt
i se
unter
eine
oden
Den
idat
und
ell;
eine
so
ber
mit
Bes
ben

Verfall und Neuwerden.

Eine politische Neujahrsbetrachtung.
Die Jahresende pflegt die Zeit nachdenklicher Erdbeobachtungen zu sein. Man sieht die Summe des Jahres, das Abchied nahm, und ungerufen nahen auch die tausend Wünsche, Schwärme und Hoffnungen, deren Erfüllung das neue Jahr bringen soll.
Für den Proletariat, der keine Lage und kein Geschick denkend erhebt, der sich nicht durch fremdschickliche Gesandnisse einlassen ließ, fällt jene Summe nur allzu mager aus. Tagtäglich die unerträgliche Fremde um das Gesicht, das zum Entsetzen, tagtäglich die unerbittliche harte Arbeit, die den in's Hoch Gelassenen frühzeitig aufreibt und deren Früchte andern in den Schoß fallen; lauernder Kampf um das Wenige, das man ihm „gehört“, als Lohn; fortwährender Kampf um das Existenzminimum, ihm auch noch das Geringe zu schmälern. Und an Ende wird von den Arbeitern noch Ergebenheit, Demut und Dankbarkeit verlangt, wenn ein „Herr im Hause“ ihn ausnutzt und ausbeutet als Lohn- und Arbeitskraft.
Aber auch der Arbeiter lebt nicht vom Brote allein. Das Leben wäre eine unerträgliche Bürde, eine Strafe, die über Schuldlose verhängt wurde, eine erbarungslose Ungerechtigkeit, wäre es ewiger Nationalismus, das alles bleiben ließ, wie es war und ist. Aus Dummheit und aus ist die Arbeiterklasse aufgewacht; Millionen durchdringt ein Zukunftsglaube, eine glänzende Sehnsucht der Umgebu und Erwartung, ein Kampfgefühl; es muß anders werden — es wird anders werden. Eine Kraft, aus der Tiefe des kämpfenden Proletariats geboren, wird die Werten aufzuheben, die uns noch ausschließen von einer neuen Welt mit neuen Inhalten und neuen Lebensformen.
Und die Arbeiter werden sich, daß die Sterbekunde des Alten nicht mehr fern ist. Wohin man auch schaut: überall Zusammenbrüche, Kollapsen, Verfall, Bodenverlust, Schwäche. Und inmitten der Trümmer eine neue, verborgene Jugendkraft; das aufstrebende, vorwärtsdringende Proletariat, der Sieger des sozialistischen Kampfes, das Weltwesen neuer Kulturen, deren Führer und Schlichter der Sozialismus ist.
Das Bürgertum hat seinen Anlauf, mit solcher Freude, die uns des Vorwärtssehens gibt, auf das vergangene Jahr zurückzublicken. Es war reich an „Erfolgen“, aber bitteram an bürgerlichen Siegen und Triumpfen, bitteram an Enttäuschungen, aus denen es neue Lebenskräfte ziehen konnte. Fast könnte man Regungen von Mitleid und Erbarmen fühlen; aber das Bewußtsein macht uns hart, daß das Bürgertum nur die Früchte einer Saat erntet. Und selbst dort, wo sich das Bewußtsein, gegenstandslos macht das Bürgertum zu Krustproben aufricht, ein kein Recht auf Leben und Sein zu beweisen, zeigen die „Erfolge“ Zusammenbruchsymptome. Klaffen haben jäh Lebenskraft; aber Leere und Hunger nach tragen Sorge, daß der Reiz der Lebenskraft nicht verbraucht wird. Freies Uebermut lacht sich über Erdbeben und überstürzt hinwegzuliegen. Nach und die Einkünfte; der Schicksalsschlag ist dem rettungslosen Untergang preisgegeben.
Eine unheimliche Finanzpolitik hat die Schuldenlast des Reiches der vier Milliarden nahe gebracht; aber die herrschenden Klassen heben nicht an Einhalten und Halte. Nur

Millionen sollen herausgepreßt werden für Meer und Flotte; eine wahrhaftige Flottenjagd brüllt wie ein hungriger Löwe nach einer neuen Plünderung. Dem Volke, das der Steuerlast fast erliegt, jubelt man den Wucherzins auf und sinnt schon weiter auf neue Steuern, auf neue indirekte Steuern, weil sie die Reigenden schonen, aber den Besiegten mit vernichtender Wucht treffen, damit ihm bewußt werde, was es bedeutet, Bürger eines Staates zu sein, der mit dem Wohlstande: „In der Welt voran!“ in kein Verderben irrt. Was kümmert jene der Dunaerlei der Krone, der Fluch der Mitleidigen und Beladenen — Nach und die Einkünfte.
Und wie sieht es aus mit den Erlösen? Wie oft hat v. Trotha, der auf Vorkursplätzen erstande Geld, nicht schon telegraphisch: Der Wucherzins der „freien Kaufmännischen“ im Sande, Tornen- und Landulande ist vollständig gebrochen? Haben die weisen Politiker, die seiner Volkshoch glauben, nicht schon erulisch daran gedacht, wie man sich an den „schwarzen Beinen“ ein wirksames Heilmittel rächen könnte, um die Herrschaft der deutsch-russischen Kultur vor aller Welt zu offenbaren? Das ganze südwesteuropäische „Schwarzgebiet“ hat sich mit seiner letzten Verweiflungskraft gegen die „Ergebnisse“ der deutschen Kultur erhoben, deren „Kittstoffe“ Feing Arentberg, Vieh- und Länderraub, Enteignung, Verleumdung sind. Denn die „schwarzen Beine“, denen selbst die amtliche Denkschrift unbedingte Freiheitsliebe nachrühmen muß, sollen fühlen, was für Kulturwerte die herrschenden Klassen für sie in Bereitschaft haben. Der Sozialkrieg in Südwestafrika wird auch noch im Jahre des Heils 1905 wüten; aber selbst den von „Begeisterung“ für die herrlichen Ziele der deutschen Kolonialpolitik überhörmenden Organen des Bürgertums fehlt der Mut, zu brechen, bis zu welcher Höhe das Kommando Südwestafrika anwachsen wird, zu berechnen, wieviel Menschenleben der Krieg und kein fürchterlicher Bundesgenosse, der Lapph, noch fordern werden. Und das glorreiche Ziel, dem man jubelt? — Deutschland als Sieger und Herr über ein vollstößes Weltreich... Nach und die Einkünfte.
Wer ohne blinde Selbsttäuschung urteilt, kann nur zu dem einen Schlusse kommen: Südwestafrika bedeutet ein fürchterliches Fiasko.
Und andere „Erfolge“ der Klassenherrschaft des Bürgertums treten dem überhörmlichen Fiasko fast gleichwertig zur Seite. Die Namen Saarbrücken und Königsberg brennen in unauflöschlichen Bogen auf der Tafel des Jahres 1904. Und auch 1904 war ein Jahr des Heils. Das deutsche Bürgertum wollte Krustproben; das Proletariat sollte befehlen lernen, daß die Lebenskräfte des Bürgertums noch reichen, daß nach Kraft in den Fäusten ist, die den Raden des Proletariats niederzwingen wollen und zum Kampfe gegen den „Umsturz“ berechtigt sind. Denn nur das deutsche Reiches „wonderful Bilanz“, Reichskanzler Bülow, gibt sich nach der Täuschung hin, keine dem Büchmann entsetzten geistlichen Worten lein eine Kunde, die vernichtend niederläufe auf die Millionenwaffen der „vaterlandsliebenden Gelehrten“. Das Bürgertum steht in der deutschen Rückwärtslosigkeit kein Heil und keine letzte Zuflucht.
Saarbrücken: das Bild der Wälferrichtheit des Kapitals, das den Arbeiter als Sklaven aufweist, das auf wirtschaftlichem und volkswirtschaftlichem Gebiet Dornenbüschel und Stachelkneue errichtet; und wenn das „Arbeitsier“ es wagt, erhört Vernehmlichheit zu fordern, droht ihm die Dunaerlei.

Und Königsberg — das Bild der letzten Hoffnung des angegriffenen Bürgertums. Rußland, der Kultur- und Rechtsstaat Rußland, als letzter Retter aus allen Nöten; seine Anstre und seine Kosakenmohits als Schutzwehr gegen den „Umsturz“. Denn die deutsch-preussische Kultur sieht ihre Heil kommen aus Rußland. Wenn Rußland ein Kultur- und Rechtsstaat ist.
Neben Saarbrücken und Königsberg ist die Geschichte vom Stonto A. und die vom Michach, dessen trübe Fluten den Hammerstein bespülten, wie eine scherzhaftige Fabel für kleine K. ver. Aber auch Stonto A. und Michach sind in dem Schuldbuche des deutschen Bürgertums eingeschrieben, dem Buche, das von der Korruption und dem Klebergange des deutschen Bürgertums erzählt. Es enthält so viele Blätter, die der brave und tugendhafte Bürger, der an seine eingeborene Bestimmung als Unterthan, Steuerzahler, Stube von Ehren und Klug glaubt, unbergagt und fesselt, nur mit einem Schaudern lesen wird. Als da sind die Geschichten von Hammerstein's Betrugelächter, von Collins Auswandererfürsorge, von Rußlands Pokerspiel. Und auch der getreue der Getreuen in unferem grün-weiß eingekauften Sackchen wird nicht gerne blättern...
Aber: ein neues Heilensmittel des Bürgertums steigt auf! Die neuen Handelsverträge — das Schachergeschäft mit Oesterreich-Ungarn wird erst noch verfest — werden eine ungegrante Entlastung des deutschen Wirtschaftslebens herbeiführen; der deutsche Handel und die deutsche Industrie werden den Erdkreis erobern... Wer noch an Märchen glaubt, mag sich auch an den frommen Blige erheben. Die „Kollektiven“ werden zumachen an Lebensumfang und Wohlstandsfähigkeit, und der deutsche Arbeiter kann daran denken, sein Brot und das Fleisch teurer zu bezahlen — damit des Deutschen Reiches Herrschaft wachse, blühe und gedeihe...
Die herrschenden Klassen haben keinen Anlaß, frohen Herzens das neue Jahr zu grüßen. Rußland, ihre stolze Schwärme, wagt in seinen Grundfesten; drohend, in sengender Vernichtung, suchen die Plannen der Revolution. Der ferne Osten ist das Verhängnis Rußlands geworden. Der Zusammenbruch schreitet durch das Riesentuch; der Poch an Wälferricht und Geuden, sind seine fürchterlichen Begleiter.
Und in Deutschland selbst zeigen sich drohende Sturmzeichen. Im Ruhrkohlengebiete gärt es unter den zehnhunderttausend Bergarbeitern, die durch den Uebermut des Kapitals zur Verweiflung getrieben werden. Die Unternehmer wollen den Kampf; die Folgen und die Verantwortung sollen auf sie.
Und inmitten des Kampfes, inmitten der Anzeichen von Bewirung und Verderben zukunftsfreudig, kampfstolz das Proletariat. Sie grüßen das neue Jahr frohen Herzens. Es wird uns manches bringen, was hart zu tragen ist, manches, bei dem es gilt, die Zähne zusammenzubeißen, zu tragen, um sich nicht zu unüberlegten Schritten fortzuziehen zu lassen; aber es bringt uns einen Schritt weiter. Denn die Entwicklung läßt sich nicht aufhalten; wo ein so lebendiges Vorwärtsstreben ist, gibt es kein Stillstehen.
Vorwärts, der Zukunft entgegen!
Wir grüßen das neue Jahr!

Paris.
Roman
von
Emile Zola.

Mittlerweile blieben die Leute stehen, und plaudernde, schenke Gruppen bildeten sich. Montferand sah sich sofort umher. Rasst machte Duthil aufmerksam, mit welchem Uter der Generalanwalt Lehmann herankam, um seine Gültigen darzubringen. Fast gleich darauf erschien auch der Verleumdungsbrieger Amadieu, und selbst Herr von Vauverton, der Vizepräsident des Gerichtshofes, erschien, obwohl er ein Schmeißer, einer der Getreuen des Salons der sein war. Die Beamten wurden gezwungen, zu schmeißeln gehorlich zu sein; sie waren die Lebenskräfte der Regie, der Herrin über das Anonement, die erntet und abm. Man behauptete, daß Lehmann Montferand in der ihre mit den afrikanischen Eisenbahnen Dienste erwiegen läre, indem er gewisse Aktienstücke verhandeln ließ. Und die den lächelnden, so edel pariserischen Amadieu betraf — dankte man ihm nicht den Kopf Salvoats?
„Sie wissen, die drei kommen her, um sich den Dank für den Geföchten von gestern zu holen.“ murmelte Rasst. Montferand ist diesem Unglücklichen eine schöne geweihte schuld; denn zuerst hat er mit seiner Bombe den Sturz des Ministeriums verhindert, und später, als es sich darum handelte, einen Mann zu finden, dessen Pauli stark genug war, Anarchismus zu erwürgen, verdachte er ihm die Konfession der Schuld. Ja, das war ein Kampf — Montferand auf einer Seite und Salvoat auf der anderen! Ein Kopf mußte schließlich fallen, denn man brauchte einen. — Da, hören sie reden miteinander darüber.“
In der Tat wurden die drei Beamten, die den allmächtigen Minister begrüßten, von drei freunden Damen aufgefragt. Die Berichte der Zeitungen hatten die Neugierde sieberhaftig. Amadieu, der von Antis wegen der Hinrichtung be-

gewohnt hatte, gab Auskunft, weil er sich freute, noch einmal wichtig tun zu können, und entschlossen war, das, was er die Legende von dem Heldentode Salvoats nannte, zu zerstören. Seiner Ansicht nach hatte dieser Schurke gar keinen echten Mut befehlen; nur der Stolz hatte ihn aufrecht gehalten, und er war so fahl gewesen, das Entsetzen hatte ihn so erschüttert, daß er tot war, ehe er noch unter dem Weile anlangte.
„Ja, das ist wahr.“ rief Duthil. „Ja war dabel.“
Wastot zog ihn am Ärmel. Obwohl er sich über alles lustig machte, war er empört.
„Mein Lieber, Sie haben gar nichts gesehen. Salvoat ist sehr tapfer gestorben; es ist sehr dumm, diesen armen Kerl noch bis in den Tod zu beschimpfen!“
Aber diese Vorstellung von dem feigen Lobe Salvoats machte gar zu vielen Leuten Bergnügen; es war gleichsam ein leichtes Brandopfer, das man Montferand, um ihm angenehm zu sein, zu Füßen legte. Er fuhr fort, friedlich zu lächeln, wie ein braver Mann, der nur der Notwendigkeit nachgibt, und war besonders liebenswürdig gegen die drei Beamten, die er auf seine eigene Rechnung für die Tapferkeit belohnen wollte, mit der sie ihre peinliche Pflicht bis zu Ende erfüllt hatten. Tags zuvor, nach der Hinrichtung, hatte er in der Kammer bei einer Abstimmung eine ungeheure Majorität erhalten. Ueberall herrschte Ordnung, alles in Frankreich stand auf beste. Als Vignon, der als ruhiger Spieler der Sodageit hatte bewohnen wollen, näbert, hielt ihn der Minister an und feierte ihn, teils aus Koketterie, teils aus Taktik; denn er fürchtete, daß trotz allem die nächste Zukunft diesem jungen, so intelligenten und gemessenen Planne gehören werde. Als hierauf ein gemeinsamer Freund ihnen die traurige Nachricht mitteilte, daß es mit der Gesundheit Varrour' schlecht stünde und daß die Kräfte ihn aufgeben, wurden beide mitleidig gestimmt. Der arme Varrour! Seit der Sitzung, bei der er gefallen war, konnte er sich nicht erholen und schwam von Tag zu Tag dahin; die Unkonstanz des Landes traf ihn ins Herz, er starb an der abseulichen Verschuldigung des Schachers und Diebstahls — er, der so ehrlich, so redlich war, der sein Leben für die Republik hingegeben hatte!

„Ja, wer gesteht denn aber auch!“ wiederholte Montferand. „Das Publikum begreift so etwas nie.“
In diesem Augenblick trat Duwillard, seine Waterrolle ein wenig befeite legend, auf sie zu, und fortan wurde der Triumph des Ministers zu seinem eigenen. War er nicht der Herr, war er nicht das Geld, die einzige feste, ewige Macht, die über dieser ephemereren Macht, über diesen so blitschnell von Hand zu Hand gehenden Ministerpostenföhles stand? Montferand regierte und würde verschwinden, Vignon würde regieren und verschwinden — dieser Vignon, der schon zu seinen Füßen lag, der bereits wogte, daß man ohne die Millionen der Finanz nicht regieren kann. War er also nicht der einzige Triumphator, der einen Sohn der Aristokratie um fünf Millionen kaufte, der das zum Herrscher geworbene Bürgertum verführte, der als unumschränkter König regierte, der der Herr des allgemeinen Reichthums war und nichts davon preisgeben wollte, selbst nicht unter dem Strahlen der Blumen? Dieses Best war sein Best, er setzte sich allein an die Tafel; jezt, da er alles erobert, da er alles in seinem Besitze hatte, widigte er in seine neue Teilung und überließ den Kleinen unter, diesen armen Teufeln von Arbeitern, die die Revolution einfi botrogen hatte, nur die Krumen von seinem Tische.
Fortan war die Affäre mit den afrikanischen Eisenbahnen nur noch eine alte, durch eine Kommission begrabene, veraltete Geschichte. Alle, die sich dabei bloßgestellt hatten, die Duthils, die Chaigneux, die Jonjeques und so viele andere, lasten jezt gemüthlich; die starke Faust Montferands hatte sie befreit, und der Triumph Duwillards hob auch sie. Der gemeine Artikel Sagniers, den die Volkstimme an diesem Morgen veröffentlicht hatte, alle diese schamügeligen Enthüllungen zählen nicht einmal mehr mit und riefen nur Häseljuden hervor — so falt hatte das mit Rot genährte, von Angeberien und Verleumdungen durchdränkte Publikum diese lärmenden Standale. Nur eine einzige, sieberdofte Aufregung entstand wieder: es verbreitete sich das Gerücht von dem bevorstehenden Zustandekommen des neuen Gesetzes, jener berühmten Trans-Saharabahn, die Millionen in Bewegung setzen und auf die getreuen Freunde Verarmen lassen würde.

Das
Zus
samm
leinen
drang
ein
paner
in
...
dem
abon
In
mer,
Als
ingen
agen.
Dah
inm
allen
gwei
bielt
i se
unter
eine
oden
Den
idat
und
ell;
eine
so
ber
mit
Bes
ben